

Himmelhunde auf Hoellenpfaden

**Wiener Weltuntergang -
Fruehling der Toten, #14**

by John Aysa, 1969-

Veröffentlicht: 2013
Residenz Verlag



Inhalt

Kapitel 9 ...

Kapitel 10 ...

Bullet in the Head.

Stadt der bunten Vögel.



Kapitel 9

Bullet in the Head.

Sie waren umstellt. Der anbrechende Tag bot ihnen das Bild einer von dutzenden Untoten blockierten Straße. Wieder einmal stellte sich die Frage, wie es möglich war, daß die Zombies trotz einer Nachtwache aufmarschieren konnten und wieso sie überhaupt aufgetaucht waren. Auf die zweite Frage gab es eine ganz naheliegende Antwort.

„Das Arschloch hat uns verraten.“

Adriana blickte nachdenklich nach unten. Sie war durchaus bereit, dieser Aussage zuzustimmen. Es war naheliegend, daß der Agent sie hatte auffliegen lassen. Ihr Lager war mit Bedacht gewählt gewesen, kein Zombie wäre zufällig darübergestolpert. Scheiß auf die Unschuldsvermutung. Scheiß auf den Agenten.

„Wer den Besucher von gestern abknallt, wird mit einer Beförderung belohnt,“ zischte sie.

„He, Captain, aber außer Ihnen hat ihn niemand aus der Nähe gesehen.“

„Ist mir scheißegal, es zählen auch Zufallstreffer. Hauptsache, diese beschissene Visage verschwindet vom Angesicht dieser Welt.“

„Ihr Wort gilt, Captain?“

„So ist es.“

„Was sollen wir jetzt machen? Alle von hier oben niederknallen versuchen? Oder runterstürmen und einen Ausbruch versuchen?“

Gute Frage. Sie versuchte, die Menge abzuschätzen. Hundertfünfzig? Zweihundert? Ungefähr. Vermutlich die gleiche Anzahl in den Schatten und Hauseingängen verborgen oder einfach außerhalb des Blickwinkels. Die Chance, sich einfach so den Weg freizuschießen, war denkbar gering. Aber es war einen Versuch wert.

„Hicks.“

„Ja, Captain?“

„Nimm ein Dutzend Mann und versuche einen Ausfall. Der Rest der Leute bleibt hier oben und gibt euch Feuerschutz. Vielleicht schaffen wir so eine freie Passage.“

„Bin schon unterwegs, Captain.“ Hicks deutete einen Salut an und drehte sich herum, aber Adriana pfiff ihn zurück.

„Keine unnötigen Risiken, verstanden? Sobald ihr hinter der Türe seid, gebt Bescheid, und wir beginnen mit dem Feuer. Das bringt vielleicht wertvolle Sekunden. Klar?“

„Klar.“

Sie sah zu, wie das dreckige Dutzend über die Treppe hinunter verschwand, dann brachte sie die verbliebenen Männer in Stellung und wartete ab. Als der Tech seine Hand gegen das Ohr drückte und ihr zunickte, brachte sie ihre Waffe in Anschlag.

„Vorrangiges Ziel sind die Schädel. Alles andere dann, wenn es einem unserer Leute das Leben rettet.“

Sie gab den ersten Schuß ab und die Hölle brach los.

Eine Stunde später waren sie nur mehr zu zwölft und saßen in ihrem Lager fest. Für jeden Zombie, den sie erledigten, tauchten zwei neue als Ersatz auf. Gegen diesen ununterbrochenen Nachschub gab es kein Entgegenhalten. Die Leute unten zu decken hatte sich als genauso unmöglich erwiesen. Einer nach dem anderen war in der Menge der Untoten verschwunden, und schließlich gab sie auf und piff Hicks zurück.

Sie verbarrikadierten die Tür und suchten nach anderen Möglichkeiten, von hier zu verschwinden. Die größte Chance dazu bot ein schmaler Lichthof in einen anderen Teil des Gebäudes, der mittels einer knarrenden Planke überwindbar war.

Der Balanceakt über das schwankende, nicht sonderlich vertrauenswürdige Stück Fluchtweg war nicht weniger strapaziös als die Armee der Untoten, die sie belagerte. Es war der einzige Weg hier heraus. Nach oben gab es kein Entkommen.

Sie riskierten zwei ihrer Granaten, um das Treppenhaus zu sprengen. Dann warfen sie ihre gesamte Ausrüstung über den Schacht, ehe sie das Brett erklimmen. Die wenigen Schritte auf der wackeligen, knacksenden und knirschenden Planke kosteten Nerven und während ein Mann vorsichtig einen schwankenden Schritt nach dem anderen tat, hockte ein zweiter Mann am Ende und versuchte das Schwanken mit seinem Gewicht zu reduzieren.

Am Ende brach das morsche Brett und riß die letzten beiden Männer mit sich ins Verderben. Sie stürzten ein Dutzend Meter in die Tiefe auf einen Berg von Schutt hinab. Einer der beiden fiel auf mehrere aus den Trümmern ragende Eisenstangen und wurde buchstäblich zerfetzt. Der andere brach sich beinahe jeden Knochen und starb an einer Kopfwunde, aus der sein Gehirn heraussickerte.

Sie gelangten über zerfallende Treppenhäuser und Dächer außer Reichweite der Menge, wagten sich wieder auf das Niveau der Straße hinab und mußten nach wenigen Häuserblocks feststellen, daß nur mehr sechs von ihnen übrig geblieben waren. Zwei Männer waren in der letzten Stunde verschwunden und eine flüchtige Suche brachte wie zu erwarten kein Ergebnis.

„Wenn das so weitergeht, sind wir noch alle futsch, bevor wir das Zentrum erreicht haben,“ knurrte Hicks. Er war frustriert, weil er sich um ein ordentliches Massaker betrogen fühlte, und Deserteure konnte er auf den Tod nicht ausstehen.

„Wir sollten sie suchen und standrechtlich erschießen.“

„Hicks, du bist geisteskrank. Laß die beiden in Ruhe.“

„Aber...“

„Kein Aber. Ob desertiert oder von Zombies gefressen, ist mir herzlich egal. Sie sind weg. Ich kann es ihnen nicht einmal verübeln, im Gegenteil, ich hoffe, sie schaffen es sicher hier raus. Auch mir ist mein Hemd näher als meine Hose. Und wenn ich von dir noch ein Wort in Richtung der Verschwundenen höre, dann bist du standrechtlich dran. Ist das klar?“ Sie weidete sich an seinem verständnislosen Blick.

„Ich? Mit welcher Begründung?“

„Zersetzung der Moral mit übler Nachrede.“

Er schnaufte, als wolle er noch etwas sagen, verkniff es sich dann aber. Sie konnte an seinem Blick sehen, daß für ihn die Sache noch nicht erledigt war. Na, wenn schon. Hicks würde diese Mission auf keinen Fall überleben, das war fix. Sie hatte genug von dem Mann, sie hatte genug von der ganzen Scheiße. Sie hatte genug von Leuten wie Hicks, von den verfahrenen, zerfaserten und kaum effektiven Strukturen des europäischen Heers.

Griechenland war chinesisches Territorium. Die Grenze war von Seiten Euro-lands zwar dichtgemacht, aber die Chinesen kümmerten sich nicht um jene, die illegal nach Griechenland gelangten. Sie arbeiteten schon seit Jahren mit klassischen Propagandamitteln und mit subversiver Passivität an der moralischen Zer- setzung Europas.

Sie knabberten an Euroland wie der steigende Meeresspiegel, der Jahr für Jahr Strände verschluckte, Küsten erodierte und immer mehr Leute dazu drängte, ins Landesinnere zu siedeln. Sie zeigten beinahe ununterbrochen entlang der europäi- schen Küsten Präsenz, stets knapp innerhalb der internationalen Gewässer. Die Chinesen gierten nach Land, und nachdem sie wirtschaftlich von keiner anderen Nation der Welt abhängig waren, konnten sie es sich erlauben, ohne Rücksicht auf Verluste alle zu verärgern, nach denen ihnen der Sinn stand.

Aber auch die Chinesen schafften es nicht, sich mit der halben Welt gleichzeitig anzulegen, und das war der einzige Grund, der sie bisher daran gehindert hatte, in das von Bürgerkriegen verwüstete und in Dutzend unabhängige Staaten zerfal- lene Nordamerika einzufallen. Dazu war Kanada immer noch zu stark, und wer sich mit den Ahorn-Leuten anlegte, hatte nicht nur die ehemaligen britischen Ko- lonien am Hals, sondern auch das eine oder andere lateinamerikanische Bündnis.

Diese Kröte war selbst für die Chinesen nicht zu schlucken, und so versuchten sie, die Europäer aus der Fassung zu bringen, die vielleicht schon auf ihre stillen Provokationen angesprungen wären, hätten sie nicht so viel mit sich selbst zu tun. Aber China besaß einen enormen Langmut und schier unendliche Reserven an Mannstärken. Die Zeit war auf der Seite der Chinesen.

„Woran haben Sie gerade gedacht, Captain?“ Scher dich zum Teufel, Doc, dach- te Adriana. Der alte Hund konnte geradezu riechen, woran sie dachte, und sein schiefes Grinsen war mehr als genug Bestätigung für sie. Er wußte ganz genau, worüber sie nachdachte.

„Ich denke an einen langen, faulen Urlaub mit viel Spaß.“

„Ah, naheliegend. Wohin wollen Sie denn, Captain?“

„Ich dachte an ein Mondhotel. Aller nur verfügbarer Luxus, kaum Schwerkraft, eine radikal andersartige Aussicht, wenn man aus dem Fenster blickt. Ausge- zeichnetes Essen, überwältigende Stille und Leere.“

„Nicht schlecht. Sex?“

„Haben Sie schon einmal in Schwerelosigkeit gefickt, Doc?“

„Nein, das Vergnügen hatte ich noch nie.“

„Das sollten Sie unbedingt einmal ausprobieren, ich kann es nur empfehlen. Es ist fantastisch.“

„Sie kennen das?“

„Man treibt in einem schönen Raum, draußen funkeln Sterne, drinnen sieht man Sternchen. Quer durch den Raum sind Netze gespannt, die Wände lassen sich je nach Stimmung programmieren. Und sobald sich einmal die erste Unbeholfenheit gelegt hat und man weiß, was man besser unterlassen sollte, ist es großartig, unbeschreiblich. Und sehr lustig. Schweißperlen aus der Luft zu haschen ist ein herausforderndes, komisches Spiel und...“

„Alles klar, Captain,“ lächelte der Doc. „So genau wollte ich es gar nicht wissen.“

Hicks sah enttäuscht aus, als hätte man ihn gerade um den Höhepunkt gebracht.

„Ich kann Sex bei stark verringerter oder ohne Schwerelosigkeit nur empfehlen.“

„Schön, Captain. Aber für medizinische Anweisungen bin immer noch ich zuständig. Sie sind jünger als ich. Für so alte Knacker klingt Ihr Vergnügen mehr nach Orientierungslosigkeit, Kotzerei und Anstrengung,“ lächelte der Arzt.

„Eben nicht, Doc,“ gab Adriana begeistert zurück. „Es klappt alles problemlos und ohne Anstrengung. An das nackte Herumtrudeln hat man sich schnell gewöhnt und peinlich ist einem danach absolut nichts mehr. Glauben Sie mir, so schön und elegant kann man gar nicht sein, um nicht bei Schwerelosigkeit auch absolut dämlich auszusehen. Nach den ersten Minuten Sex ist es dann beinahe unvorstellbar, jemals wieder bei normaler Schwerkraft zu ficken und...“

„He, könnt ihr bitte das schweinische Gerede unterlassen? Ich kriege eine Latte, daß mir gleich die Hose platzt, verdammt. So kann ich mich unmöglich auf das Leichengesindel konzentrieren.“ Hicks warf den beiden einen angewiderten Blick zu, und Adriana verzog verächtlich den Mund.

„So leicht zu befriedigen, Hicks? Wir haben nicht ein einziges Detail besprochen.“

„Perverse,“ knurrte Hicks. „Ringsum lauter Leichen und die reden vom Ficken.“

„Eine ganz normale Sache, Hicks. Nie ist der Sex so verlockend wie in dem Moment, wo man krepieren könnte. Du wirst nie so geil sein wie in jener kurzen Pause, in der sich das Auge des Hurrikans direkt über dir befindet, in dem du dich in dem ungewissen Zustand zwischen Leben und Tod befindest.“

„Psychogewäsch.“ Hicks spuckte aus. „Wir gehen heim, ich laß mir einen blasen, spritze einer Nutte ins Gesicht und Fall erledigt.“

„Das paßt zu dir, Hicks,“ sagte der Doc, und Adriana setzte nach. „Eine Fantasie, die nicht über den Kopf hinausreicht. Jämmerlich.“

„Ach ja? Wer braucht denn so einen Scheiß wie ficken am Mond? Ich kann immer und überall, ich brauche keinen Mond, um zu kommen.“

„Da drüben torkeln sicher ein paar immer noch ansehnliche Zombiemädchen rum.“ Der Doc winkte vage mit seiner Waffe in Marschrichtung. „Bei denen kannst du sicher überall hinspritzen, wo du willst. Du kannst sicher sogar das eine oder andere zusätzliche Loch bohren.“

„Nekrophilie, Hicks. Das wäre dein Niveau.“

„Leckt mich alle beide. Wenn wir zurückkehren, werde ich...“

„Was wirst du, Hicks?“ Sie musterte ihn aufmerksam, hielt ihre Waffe wie zufällig in seine Richtung. Vielleicht fiel jetzt gleich die Entscheidung.

Hicks kniff die Augen zusammen, funkelte böse in ihre Richtung. Seine Hände ballten sich zu Fäusten, entspannten sich, ballten sich. Er hielt einige Augenblicke den Atem an, dann stieß er ihn laut aus.

„Ich werde meine Versetzung beantragen. Ich bin nicht daran interessiert, dem Doc oder Ihnen, Captain, noch einmal zu begegnen.“

„Mach das, Hicks. Ich schreibe dir sogar eine Empfehlung, wenn das hilft.“

Es war jetzt nicht mehr weit bis zum Zentrum und sie krochen mehr vorwärts, als daß sie gingen. Überall wimmelte es von Zombies und Freakazoiden, die mit Steinen aller Art beschäftigt waren. Beinahe fasziniert beobachtete sie, wie die Zombies Betonbrocken, Ziegelsteine und sonstige Teile von Mauerwerk einsammelten und zu Sammelplätzen brachten. Dort begutachteten Freakazoide das Material und deuteten mit einfachen, unmißverständlichen Handbewegungen, wohin die Trümmer gebracht werden sollten.

Es war so, wie der Agent gesagt hatte. Die Zombies suchten nach Baumaterial. Ein Anblick, der Faszination und Schrecken in sich barg. Worum es genau ging, war noch nicht zu erkennen, dazu mußten sie weiter ins Zentrum gelangen. Aber wurde ein verdammt großes Gebäude.

Unter ihren Füßen bebte die Erde. Staub und kleinere Steine rieselten von den Ruinen herab. Ein saches Donnern erfüllte die Luft. Ein Erdstoß. Natürlich jetzt, wo sie vor dem heikelsten Teil ihrer Mission standen. Das Wiener Becken kannte Erdbeben. Sie kamen historisch in großen Abständen und waren nicht schwer genug, um Schäden anzurichten.

Die letzten Jahrzehnte hatten eine zunehmende Häufigkeit und Stärke registriert. Folgen der HGT-Experimente. Nicht nur hier lokal, sondern langsam über den Globus wandernd.

„Verdammt noch mal. Wenn es jetzt ein Beben gibt, sind wir dafür am besten Platz. Uns wird alles auf den Kopf fallen, was höher ist als wir.“ Adriana schüttelte den Kopf. Dieser Auftrag hatte mehr Scheiße parat als alle Einsätze davor zusammengenommen.

„Und wenn wir in die Höhe gehen, dann wird es uns den Scheiß unter den Füßen wegbrechen. Auch keine schöne Aussicht.“ Der Doc konnte sich ein Schmunzeln kaum verkneifen. Murphy und seine verdammt Gesetze hatten es auf sie abgesehen.

„Wunderbar,“ maulte Hicks. „Es ist warm und weich, aber es stinkt. Was für eine Scheiße.“

„Ich glaube, das letzte Beben mit Menschenopfern liegt jetzt zweihundert Jahre zurück.“ Lang hatte offenbar seine Hausaufgaben übererfüllt. Streber.

„Und das soll mich trösten?“ höhnte Hicks.

„Warum nicht?“

„Weil du ein Idiot bist, Lang.“

„Schluß jetzt, verdammt noch mal.“ Der Doc schüttelte nur den Kopf und steckte die Pistole wieder weg, die er zur Sicherheit gezogen hatte. Sie war unauffällig auf Hicks gerichtet gewesen.

Adriana ging in die Hocke, verbarg kurz ihr Gesicht zwischen den Händen und stöhnte. Was für eine verfluchte Scheiße. Sie war der Klon von Carlotta Cameron. Und anstatt sich mit Ungereimtheiten und Fehlern in ihrer Biografie zu beschäftigen, mußte sie einen Haufen Wahnsinniger durch diese beschissenen Ruinen schleifen.

„Captain, alles in Ordnung?“ Hicks tauchte hinter ihr auf, gefolgt vom Doc.

„Nein,“ seufzte Adriana. „Sieht es so aus?“

„Was ist los?“

„Ich bin schwanger.“

„Was? Wirklich? Seit wann?“ Hicks klang verdattert.

„Hicks, die Captain will dir damit nur sagen, daß du dich verpissen sollst. Verstanden?“ Hicks starrte sie groß an, verzog dann angewidert das Gesicht und zog sich zurück. Der Doc ging neben ihr in die Hocke.

„Ich nehme mal an, das waren wirklich beschissene Nachrichten, die Sie gestern erhalten haben?“

„Oh ja, das kann man wohl sagen.“

„Wenn Sie reden wollen und bereit dazu sind, Captain, dann kommen Sie zu mir.“

„Ja. Danke. Können wir den Dreck hier erst zu Ende bringen, bevor wir reden? Ich habe zwar überhaupt keine Lust mehr auf die Scheiße, aber so kurz vor dem Ziel will ich auch nicht aufgeben.“

Der Doc musterte sie aufmerksam und nickte schließlich. „Geht klar. Wann immer Sie wollen, Captain.“

„Gut.“

Sie sprinteten aus einer zerfallenen Einfahrt hinaus, flitzten zwischen den Trümmern weiter, immer darauf bedacht, der einheimischen Bevölkerung entweder auszuweichen oder sie lautlos zu erledigen. Irgendwann fanden sie ein ruhiges Plätzchen einige Meter über dem Niveau der Straße und konnten zum ersten Mal einen ungehinderten Blick auf das direkt vor ihnen liegende Zentrum werfen.

Schon davor immer wieder für wenige Augenblicke gesehen, ragte jetzt vor ihnen der Dom zu St. Stephan unbeschädigt aus den ihn umgebenden Ruinen hoch. Auf der Spitze des Südturms thronte eine ausladende Batterie von Satellitenschüsseln über dem Kreuz, umgeben von einem Wald Antennen, Sendern und Empfängern. Der Anblick verschlug ihnen die Rede. Das Bild war viel zu kurios, um es weiter zu kommentieren.

Der Schutzschildgenerator befand sich mit ziemlicher Sicherheit im Inneren des Doms. Drinnen war genug Platz, das Gebäude war intakt und in der gigantischen Struktur, die ringsum langsam in die Höhe wuchs, konnte er sich wohl kaum befinden.

Das Gebäude, wenn es denn eines werden sollte, erstreckte sich hunderte Meter von jeder Seite des Doms fort. Es war eine komplexe Struktur, verwinkelt. Der Rohbau hatte an manchen Stellen die Höhe von fünf Stockwerken erreicht und war damit nach dem in seinem Zentrum befindlichen Dom das höchste Bauwerk im Trümmerfeld von Wien.

Verborgen unter dem Schutzschild, konnte keiner der Satelliten erkennen, was es war. Alle Versuche mittels herkömmlicher Aufklärung durch Flugzeuge, Helikopter oder Drohnen waren an den Unmengen von Sand und Staub gescheitert, die durch permanente Winde aufgewirbelt wurden.

Sie waren die ersten Menschen seit Kriegsbeginn, die diesen Anblick genießen durften.

„Sieht aus wie etwas, das Speer hätte entwerfen können.“

„Speer? Der deutsche Kulturattaché?“

„Vergiß es.“

„Ich fresse einen Besen, wenn ich erkenne, was das sein soll,“ staunte der Doc. „Haben Sie eine Idee, Captain? Hat irgendwer eine Idee?“

„Nicht die geringste, Doc.“

„Sie können uns was vom Besen übrig lassen,“ scherzte einer der Soldaten. Der Witz war zwar schwach, aber besser als gar nichts. Besser den Spatz in der Hand, als die Taube auf dem Dach.

„Da müssen wir hin?“

„Ja.“

„Was für eine verdammte Scheiße.“

Das Bauwerk befand sich hinter Gerüsten, auf denen zahllose Zombies schlurften. Ringsum waren weitere Untote damit beschäftigt, Zement und Beton zu mischen, Balken zu bearbeiten, Steine zu bearbeiten, Dinge von hier nach dort zu schleppen und alles zu tun, was ihnen von den Freakazoiden angeschafft wurde, die zwischen ihnen patrouillierten und Anweisungen gaben.

Die Art, wie das Gebäude errichtet wurde, war nach modernen Maßstäben primitiv. Aber da die Untoten niemals schliefen, keine Pause einlegten und nicht ermüdeten, waren sie nicht so langsam, wie man annehmen würde. Es ging schneller als seinerzeit bei den Pyramiden und die würden erst zerstört werden, wenn das Meer sie verschlang—was nicht mehr lang dauern konnte.

Sie hockten im Schatten des Doms beim Singertor, wo Hicks das Schloß bearbeitete, um ihnen Zutritt zu verschaffen. Wenn es nicht auf so groteske Art verkehrt gewesen wäre, hätte Adriana gesagt, daß die Umgebung nur so vor Toten wuselte. Aber dieses Zeitlupentorkeln konnte man unmöglich mit einem Begriff für hektische Betriebsamkeit in Einklang bringen.

„Komm schon, Hicks,“ drängte Doc.

„Ja, schon gut, bloß nicht hetzen. Das ist komplizierter als die Möse einer Jungfrau, wo man einfach nur kräftig zustoßen braucht,“ schimpfte der Sergeant.

„Das kann man auch bei einer Jungfrau nicht, du niveauloser Rüpel.“

„Ach ja? Da haben mir aber die Jungfrauen anderes zugeflüstert.“

„Als ob du schon mal eine Frau entjungfert hättest.“

Mit einem wilden Blick drehte sich Hicks zum Doc um, und für einen Augenaufschlag sah es so aus, als würde er sein Werkzeug dem Arzt ins Gesicht stoßen wollen. Stattdessen zischte er Doc wie eine Schlange an.

„Paß auf, was du sagst, alter Mann. Deine Zeit läuft schneller ab, als du glaubst.“

„Das gilt auch für dich, wenn du das Schloß nicht öffnen kannst,“ entgegnete Doc ruhig.

Etwas knackte und knirschte im uralten und verrosteten Schloß, Hicks stieß einen zufriedenen Grunzlaut aus und drückte mit einer Hand gegen die Tür. Sie schwang in ihren rostigen Angeln auf. Der dabei entstehende Lärm wurde vom Krach der Bauarbeiten übertönt und die kleine Gruppe drängte sich hastig in das Innere des Doms, die Tür hinter sich wieder zuziehend. Ein paar Schritte weiter, dann hatten sie den Eingangsbereich hinter sich gelassen und standen im Dom.

Es dauerte einige Augenblicke, bis Adriana realisierte, daß hier etwas nicht in Ordnung war. Dann bemerkte sie es. Hunderte Kerzen und Fackeln tauchten das Innere in oranges Dämmerlicht. Zu ihrer Linken fand sich ein fast unbeschädigter Marienalter, dafür war der Sebastianaltar rechts zerstört.

Der Dom war ungeheuer beeindruckend. Zum ersten Mal konnte sich Adriana vorstellen, wie die Kirche es geschafft hatte, so viele Jahrhunderte die Kontrolle über die Menschen zu behalten. In diesem Licht war der Dom ein unvorstellbar gewaltiges Bauwerk, geradezu überwältigend, mit seinen mächtigen Säulen, die ein kaum erkennbares Gewölbe von Decke trugen.

Ein Mensch des Mittelalters mußte zum Schluß kommen, daß hier ein Gott seine Hände im Spiel gehabt hatte. Unwissenheit und der in allen Belangen der Bildung weit überlegene Kirchenfürst trugen Sorge, dem Simplicissimus Angst, Respekt und Hörigkeit vor Gott und seinen Stellvertretern einzuimpfen. Sakrale Bauwerke waren bis heute unerreichte Meisterbauten in Sachen Propaganda.

Sie huschten geduckt zwischen morschen Sitzbänken und staubbedeckten Säulen zum Mittelschiff des Doms und blickten nach vorne zum Hochaltar, dutzende Meter entfernt.

„Was ist das dort?“ flüsterte Lang.

Im flackernden Licht war die Struktur vor dem Altar nicht klar erkennbar. Sie lag zum großen Teil hinter Stoffbahnen verborgen, die von der Decke herabhingen. Durch den Stoff schimmerndes Licht machte einen künstlichen Eindruck.

„Vielleicht die Steuerung für den Schutzschild.“

Der Dom schien verlassen. Adriana blieb stehen, runzelte die Stirn, blickte zu Boden.

„Habt ihr das auch gespürt?“

„Was denn?“

„Mir kam vor, als ob sich der Boden leicht bewegt hätte.“

„Vielleicht die nächste Welle von Beben.“

„Die Bauarbeiten draußen vielleicht?“

„Unmöglich.“

Oder eine Täuschung, der Einbruch von Halluzinationen und Einbildungen in ihre Realität.

Sie waren ein knappes Dutzend Schritte vor den Stoffbahnen angelangt, als sich diese leicht bewegten und dann mit leisem Rauschen von der Decke herabfielen und den Blick auf das freigaben, was sich dahinter befand.

Da gab es tatsächlich Monitore. Eine ganze Videowall mit Kontrollen und Bildern von Überwachungskameras. Dicke Stromkabel liefen neben dem Altar in den Dom hinaus und sie folgte ihrem Lauf mit den Augen, so weit die Kabel sichtbar waren.

Ein weitläufiges Podest, darauf ein Thronessel. Errichtet aus Menschenknochen. Tausende über tausende Schädel, Schicht für Schicht aufeinandergestapelt, drei Stufen hoch. Darauf der Thron. Zu einer Gitterwerkkonstruktion gestapelte Knochen, Armlehnen aus Armknochen, Sitzfläche und Rückenlehne aus Wirbelsäulen und Rippenteil, geradezu kunstvoll ineinandergesteckt.

Auf diesem Thron sitzend die Wurzel allen Übels.

„J.W. Schiller,“ stöhnte Adriana.

„Ich fühle mich geschmeichelt. Da hat jemand beim Geschichtsunterricht aufgepaßt,“ sagte der Freakazoide.

Rings um ihn hatte sich eine Parade des Schreckens aufgebaut, tote Männer und Frauen, die sie nicht erkannte. Aber immerhin, damit war das Schicksal des

letzten österreichischen Kanzlers geklärt. Er hatte ein neues Reich zu regieren gefunden.

Sie hob ihre Waffe an und richtete sie auf Schiller.

„Das ist dumm und das wissen Sie auch, nicht wahr, Captain Mellenkamp? Sehen Sie sich um, Sie sind umzingelt.“

Sie waren von dutzenden Zombies umgeben, die im milden Licht als schattenhafte Bewegungen erkennbar waren und einen losen Kreis um sie gebildet hatten.

„Woher kennen Sie meinen Namen?“

„Vor einigen Jahren, zu Beginn unserer kleinen Meinungsverschiedenheiten, waren eure Soldaten noch besser ausgebildet,“ sagte Schiller und winkte.

Aus den Schatten rechts tauchten mehrere Gestalten auf, die einen ihrer verschwundenen Soldaten zwischen sich schleppten. Er war nackt und Adriana erstarrte schockiert. Die Gestalten waren weder Zombies noch Freakazoide. Es waren Menschen in langen, schwarzen Staubmänteln. Sie hatte einen antiken Film gesehen, da waren diese Mäntel aber beige gewesen. Oder nein, es hatte auch schwarze gegeben. Einer war ein Western gewesen, der andere ein Science-Fiction-Film. Egal.

Ihr Mann, von dem sie nicht einmal den Namen wußte, war grausam zugerichtet worden. Sie hatten ihm den Schädel rasiert und beide Ohren abgeschnitten, so wie die Wunden aussahen, mit einer stumpfen Klinge. Die Nasenspitze fehlte. Aus seinem Penis ragte eine Röhre heraus, die in einen Gummischlauch mündete, dessen oberes Ende durch ein Loch in der Wange wieder im Mund verschwand.

An der Stirn war ihm ein Loch in den Schädel gebohrt worden. Feine Drähte ragten daraus hervor, standen wie Antennen ab. Eine der Gestalten trug etwas in der Hand, das wohl eine Fernbedienung sein mochte.

Adriana war ziemlich sicher, jene Ärzte vor sich zu haben, die das grausige Massaker in der Höhle angerichtet hatten.

„Das ist unmenschlich,“ stieß sie hervor. Lauterbach blickte sie vergnügt an. Die anderen Gestalten rührten sich nicht.

„Ich bin auch kein Mensch, wenn Sie das vergessen haben sollten, Captain.“

„Aber die da!“ Sie deutete auf die Schwarzkittel.

„Ach ja, meine Wissenschaftler. Theoretisch wären sie menschlich, praktisch gebe ich Ihnen recht. Es bestehen durchaus berechtigte Zweifel an der Gültigkeit ihres Status, keine Frage. Aber darum geht es doch eigentlich gar nicht, oder?“

„Nicht? Worum dann?“ Sie starrte Schiller an. Der ehemalige Mensch war unnatürlich blaß und sein Gesicht war leicht eingefallen und hatte harte Züge bekommen. Für eine Leiche sah er gut aus. Was immer ihm damals bei HGT zugestoßen war, hatte ihn äußerlich nicht stark verändert. Aber er war der Ursprung des wirklichen Übels, der intelligenten, strategisch denkenden Zombies, die Untote zu untypischen Verhaltensweisen bringen konnten.

Schiller war der Erste der Freakazoiden, der Ursprung.

„Nun, die Sache ist im Grunde einfach,“ riß er sie aus ihren Gedanken. „Wenn ich zitieren darf, lernen Sie Geschichte, Frau Captain. Es geht um unseren Status. Es geht darum, daß uns nicht der Status von lebensberechtigten Individuen zuerkannt wird. Wir wurden in Abwesenheit verurteilt, ohne Recht auf Anhörung. Wir wollen nichts weiter als unser eigenes kleines Reich, wo wir in Ruhe, sagen wir,

existieren können. Frei von Hetze, Vorurteilen und Ablehnung. So wie es Minderheiten immer ertragen mußten.“

Ausgerechnet er mußte von Minderheitenschutz reden. Er, der einmal der populärste Vertreter des rechten Rands gewesen war, fremdenfeindlich, rassistisch, faschistoid.

„Wir sind den Bonzen von Euroland ein Dorn im Auge. Sie verstehen uns nicht und fühlen sich dadurch bedroht. Wie alle ignoranten Dummköpfe.“

Wäre die Situation nicht so grotesk bedrohlich gewesen, hätte sie über diese Worte herzlich lachen können.

„Die Sache, wie Sie es bezeichnen, ist durchaus komplizierter,“ sagte sie stattdessen.

„Ist sie das, ja?“ Lauterbach schwenkte seinen Kopf hin und her. „Ist es wirklich so schwer zu verstehen? Wenn wir keine Menschen sein dürfen, muß man uns als neue Spezies akzeptieren. Eine den Menschen gleichberechtigte Spezies. Daß wir unseren eigenen Lebensraum für uns beanspruchen, liegt wohl auf der Hand. Wenn wir nicht unter Menschen leben dürfen, dann neben ihnen. Wir sind da und lassen uns weder vertreiben noch ausrotten.“

„Ihr seid eine Bedrohung,“ warf der Doc ein. „Allein das, was ihr als Nahrung braucht, macht eine friedliche Koexistenz unmöglich.“

„Bedrohung? Der Säbelzahn tiger war auch eine Bedrohung. Was ist geschehen? Der Mensch hat gelernt, mit dem Vieh umzugehen. Er wurde nicht ausgerottet, sondern hat aufgrund des Jagddrucks neue Fähigkeiten erlernt, die ihn zur dominanten Spezies haben aufsteigen lassen. Wer weiß schon, wozu eine Menschheit fähig ist, die sich ihre Welt mit neuen Menschenjägern teilen muß. Vielleicht sind wir der nächste Schritt in der Evolution, eine Weiterentwicklung der zum Aussterben verurteilten Menschheit.“

„Der nächste evolutionäre Schritt? Ihr seid ein Rückfall auf das Niveau von Urschleim. Das ist keine Evolution, sondern das Gegenteil,“ höhnte Adriana und zog den Abzug durch. Den Ersten, den sie erwischte, war der gefolterte Soldat, der zu lächeln schien, als sein Schädel explodierte. Ihre Mannschaft fiel in das Feuer ein. Sie wirbelte herum und zog dabei Lang mit sich.

Die beiden kämpften sich ihren Weg frei, gefolgt von Doc und Hicks, die ihnen Deckung gaben, bis sie abgedrängt wurden. Adriana konnte die Waffen krachen hören, die Flüche und die schmerzerfüllten Schreie, während sie, ohne langsamer zu werden, durch die Tür in den Südturm stürzte und die Treppe hinaufzulaufen begann.

Hinter sich hörte sie Lang, der auf ihre Verfolger ballerte. Dann ein lautes Krachen, Schutt regnete auf sie herab. Eine Granate.

„Alles in Ordnung?“

„Ja. Ich habe die Bastarde nur davon abgehalten, uns zu folgen.“

Schiller verfolgte, wie die beiden in den Südturm verschwanden und hinter ihnen eine Granate hochging, die seine Untoten an der weiteren Verfolgung hinderte. Es war egal. Vielleicht, so dachte er, wäre es nicht einmal so verkehrt, endlich ans Licht des Tages zu treten und der Welt zu präsentieren, was Sache war. Nicht, daß sie das unbedingt beliebter machen würde, das anzunehmen wäre fahrlässig illusorisch gewesen.

Aber die Menschen wußten rein gar nichts über Freakazoide. Sie kannten nur Zombies und wußten nur, was ihnen die Unterhaltungsindustrie seit mehr als einem Jahrhundert verkauft hatte. Die grundlegenden Sachen stimmten natürlich. Aber da war so viel mehr dahinter.

Und Freakazoide waren die große unbekannte Gleichung in der einfachen Rechnung der Menschen. Ich kenne es nicht, es sieht gefährlich aus, ich muß es vernichten. Nun, sie waren gefährlich, auf jeden Fall. Sie waren weder friedliebend noch kannten sie Mitleid. Mußten sie auch nicht. Es reichte, so zu tun als ob.

Der Mensch war ein merkwürdiges Wesen mit einem Hang zum Selbstbetrug. Der Anschein reichte, um daraus eine Tatsache zu machen. Mellenkamp und ihr Hündchen spielten ihm gerade wunderbar in die Hände. Sollte der Schutzschirm nur fallen. Es war Zeit, Nägel mit Köpfen zu machen.

Apropos.

Schiller wandte sich den beiden verbliebenen Soldaten zu, einem älteren Kerl und einem Jungen, der ihn voller Haß und Furcht anstarrte—oh, und ihn dabei herausforderte. Das war ja ein ganz besonders aggressives Exemplar. Er hätte gewettet, daß der Mann nicht sonderlich beliebt war.

Der Ältere hingegen zeigte zwar auch Furcht, aber eine Art Neugierde, die ihm bekannt vorkam. Diesen Blick hatte eine ganz bestimmte Art von Menschen.

„Du bist Arzt,“ sagte er deshalb. Die Augen weiteten sich leicht, Volltreffer.

„Das ist gut. Es ist nicht so einfach, gutes Personal zu bekommen, und mein medizinischer Stab wurde von deiner Vorgesetzten gerade drastisch reduziert.“ Er deutete mit einer beiläufigen Handbewegung auf die am Boden liegenden Ärzte. Einige zeigten noch Lebenszeichen, aber drei Viertel von ihnen waren unverkennbar tot.

„Und was kümmert mich das?“ fragte Doc.

„Ich biete dir an, ein Freakazoide zu werden. Das hat für dich einige Vorteile und einige Nachteile. Wie immer bei solchen Geschäften. Man bekommt das eine nicht ohne das andere. Es gibt ein paar Dinge, die ich wissen will, aber sonst hast du bei der Richtung deiner Forschungen alle Freiheiten, die du haben willst. Wenn du nicht willst, besteht die Alternative in einem gräßlichen und schmerzhaften Sterben und in einer Wiederauferstehung als Zombie. Und lass dir gesagt sein, einige von ihnen verfügen sehr wohl über Bruchstücke von Erinnerungen an ihr voriges Leben. Sie können bloß nicht darauf reagieren. Aber sie wissen genug, um davon gequält zu werden. Also, wie entscheidest du dich?“

„Das kannst du nicht tun, Doc!“ rief Hicks dazwischen, und Schiller brachte mit einer ärgerlichen Handbewegung einen der Zombies dazu, ihm den Mund zuzuhalten. Doc neigte den Kopf und schüttelte ihn sachte.

„Die Wahl zwischen Pest und Cholera, was?“

Schiller zuckte mit den Schultern. „Das Leben ist kein Zuckerschlecken.“

Doc Cleef begann zu lachen. „Der war gut, wirklich.“ Dann wurde er schlagartig wieder ernst. „Wer kann einer solchen Einladung schon widerstehen?“

„Gut so. Im Endeffekt wird es dir nicht leid tun.“

„Sicher doch.“

„Nicht einmal der Tod ist sicher.“ Schiller verpaßte ihm mit einem Fingernagel einen langen Kratzer auf der Wange. Er nickte noch mal und wandte sich dann Hicks zu.

„Du, mein Freund, bist ein Unruhestifter. Ein dummer Mann. Unnütz.“ Mit einer unerwartet schnellen Bewegung packte er die rechte Hand von Hicks und biß ihm einen Finger ab.

Hicks schrie und stieß wütende Schimpftiraden aus. „Du gottverdammte, beschissene Mißgeburt, du miese Drecksau, du hirnloser Sack Scheiße, du vertrotteltes Arschloch...“

Schiller stieß seine Hand in den Mund, packte die Zunge und riß sie heraus. Hicks gab unartikulierte kehlige Laute von sich und spuckte erstaunliche Mengen Blut aus.

„Ich habe mich geirrt,“ sagte Schiller und steckte die Zunge in den Mund, begann sie bedächtig zu kauen. „Du taugst als Futter.“

Finger bohrten sich in seinen Mund und rissen seine Wangen bis zu den Ohren auf. Hände zerrten an seiner Kleidung, Zähne gruben sich in das Fleisch von Armen und Beinen. Überdeutlich konnte er den mörderischen Schmerz fühlen, als sich Zähne in das Fleisch seines Penis verbissen und zu kauen begannen. Er wollte brüllen, als er die Hände spürte, die mit roher Gewalt seine Hoden umgriffen und daran rissen, bis sie vom Körper abgetrennt waren.

Er flehte um die erlösende Gnade einer tiefen Ohnmacht, aber das wurde ihm verwehrt, er blieb bei Bewußtsein und spürte alles, jeden Biß, jede Berührung, die frische Luft auf den blutigen Wunden, das Kratzen schorfiger Haut auf seinem Fleisch.

Er spürte ein mörderisches Beißen und Reißen in der Bauchgegend und dann konnte er die Schlangen seines Darms sehen, spüren, wie gequetscht, gerissen und gebissen wurde, und als dreckige Finger seine Augen aus ihren Höhlen drückten, war Hicks fast erleichtert. Jetzt war die Sache fast vorbei, hatte die Qual ein Ende, sein Ende, das Ende der mörderischen Empfindungen stand unmittelbar bevor.

Seine letzte bewußte Wahrnehmung war ein durch den Kopf dröhnendes Krachen, als sein Schädel aufgebrochen wurde.

Der Doc hatte das Geschehen entsetzt beobachtet und wandte sich an Schiller.

„Ich habe es mir anders überlegt, ich will sterben.“

„Zu spät, Herr Doktor. Du bist schon tot, du weißt es nur noch nicht.“ Schiller klopfte ihm auf die Schulter. „Aber es besteht kein Grund zur Beunruhigung. In einer halben Stunde werden dich Kleinigkeiten wie dieser ausgesprochene Mangel an Tischsitten und Manieren nicht mehr kümmern. Das ist dir dann vollkommen egal geworden.“

Schiller beugte sich vertrauensvoll zu ihm.

„Dann hast du deine Menschlichkeit abgestreift und kannst ohne Einschränkungen und Gewissen deine Interessen verfolgen.“

Sie hatte nach zweihundert aufgehört, die Stufen zu zählen, und jetzt gab es kein Weiterkommen mehr. Das Treppenhaus war zugemauert worden. Nach Atem ringend ließ sich Lang vor der Wand nieder und blickte sie fragend an.

„Was jetzt?“

„Wir müssen durch die Wand.“

„Wozu? Glauben Sie, dass dort oben ein Fluggleiter auf uns wartet?“

„Blödsinn. Warum sollten die Zombies den Ausgang zumauern? Das ist zugegeben ein hoher Kirchturm, aber mehr auch schon nicht. Normalerweise findest du in solchen Türmen einige kleine Fenster und Glocken. Und, falls du es tatsächlich nicht bemerkt hast, hier laufen Kabel die Treppen rauf, die in dieser Wand verschwinden. Was also kann der Grund dafür sein, eine Mauer einzuziehen?“

„Der Schutzschirm?“

„Anzunehmen. Erscheint logisch. Unten im Dom ist er nicht gewesen. Da war nur die Steueranlage.“

„Ich frage mich, wie die Leichen zu solcher Technik kommen.“

„Oh, ein Teil davon war schon seit dem Ausbruch der Seuche hier.“

„Was?“

„Der Dom hat einem japanischen Konzern gehört, Musashi. Die haben mit HGT Geschäfte gemacht. Egal, Musashi war ein Mischkonzern, der sich auch mit Elektronik beschäftigt hat. Wer weiß schon, was die alles im Dom gelagert hatten. Es brauchte nur einen cleveren Freakazoiden, um alles in Gang zu bringen.“

Sie war fertig. Zwei Granaten würden hoffentlich genügen, diese Wand wegzu blasen. Sie liefen ein Dutzend Stufen runter, bis sie außer Sichtweite waren. Kurz darauf explodierten die Granaten und schickten einen Trümmerregen bis zu ihnen hinab. Vorsichtig gingen sie wieder hinauf.

„Machen Sie allein Urlaub, Captain, oder suchen Sie noch nach einer Begleitung?“

„Ich weiß nicht, Lang. Einwände gegen eine heiße, relativ leere Gegend auf der anderen Seite der Erde?“

„Leere klingt gut.“

„Dann kann ich noch einen Träger für all meine Abendkleider brauchen,“ grinste sie.

Die Wand war verschwunden. Sie stiegen über die Reste und die letzten Stufen hinauf, bis sie auf der obersten Plattform landeten, dort, wo früher das Glockenwerk untergebracht gewesen war.

Eine Steuereinheit und ein Haufen technischer Geräte standen hier herum, durch ein Gewirr aus Kabeln miteinander verbunden. Man konnte die elektrische Spannung in der Luft geradezu schmecken.

„Na bitte,“ sagte Adriana. „Wir haben gefunden, wonach wir gesucht haben.“

Sie ließ sich hinter einem Computer nieder. Ein älteres Modell, noch mit externer Tastatur und Maus. Es dauerte einige Augenblicke, bis sie sich zurechtgefunden hatte. Dieselben Prinzipien in diesem Betriebssystem, wie sie auch heute noch zur Anwendung kamen. Nur viel älter. Mal sehen, ob sie irgendetwas von Bedeutung herausfand.

„Captain, sehen Sie sich das an,“ sagte Lang, und sie blickte alarmiert auf. Sie stand auf und trat neben ihn ans Fenster, blickte hinaus.

Direkt unter ihnen wuchs das Bauwerk der Zombies aus der Flanke des Doms. Es langte geschätzte zweihundert Meter geradeaus, vollführte dann einen Knick um neunzig Grad und maß vielleicht noch mal dieselbe Länge. Zu beiden Seiten waren weitere Teile des Gebäudes erkennbar, und sie lief um die Fenster ringsum.

„Das darf doch nicht wahr sein!“ Die Generäle würden sich in die Hosen scheißen, wenn sie das Ding sahen. Die Zombies errichteten ein riesiges Gebäude in Form einer Swastika. Im Zentrum stand Schillers Thron.

„Weltweit werden die Verschwörungstheoretiker vor Aufregung explodieren.“ Sie drehte sich zum Computer um, stutzte kurz und schüttelte den Kopf.

„Nazi-Zombies,“ murmelte Lang, und Adriana schüttelte den Kopf.

„Nein. Das ist ein Gammadion, auch als Sonnenrad bekannt. Schau genau hin, die Winkel sind nicht exakt, sondern leicht abgerundet. Die Swastika ist ein fünftausend Jahre altes Glückssymbol. Die Japaner verwenden hauptsächlich die nach links ausgerichtete Version, die rechts gerichtete Version steht bei den Indern für den Sonnenaufgang und Ganesha.“

Lang war verwirrt. „Sind das jetzt dann buddhistische Zombies oder Sonnenanbeter oder was?“

Adriana zuckte mit den Schultern. Es war ihr egal. „Leckt mich doch am Arsch,“ murmelte sie und verteilte stattdessen ihre letzten Handgranaten im Raum. Sie klebte die Dinger an ihre Plätze, setzte die kleinen Schaltuhren in Betrieb und lief dann, gefolgt von Lang, die Treppen runter.

„Eine Minute dreißig.“

„Das ist viel zu knapp, Captain. Das schaffen wir niemals.“

Adriana ließ sich auf die Stufen fallen. „Hier sollten wir sicher sein. Eine Minute.“

Aus einem Impuls heraus zog sie Lang zu sich und küßte ihn. Er erwiderte den Kuß, und von plötzlicher Gier gepackt, wälzte er sich auf sie, während sie am Gürtel ihrer Hosen zerrte.

Vierzig Sekunden.

Es gelang ihr, die Hosen über die Hüften hinabzuziehen, und dann packte sie Lang, griff nach seinem schon befreiten Steifen und schob ihn zwischen ihre Schenkel.

Dreißig Sekunden.

Sie war feucht und sein Schwanz glitt mit Leichtigkeit in sie. Er stieß mit aller Kraft zu und sie schauderte vor Lust, packte seine Arschbacken und preßte ihn gegen sich.

Zwanzig Sekunden.

Alles geriet ins Wanken. „Sind das wir oder ist das ein Erdbeben?“ keuchte Lang. Sie ignorierte ihn, stand kurz vor ihrem Höhepunkt.

Zehn Sekunden.

„Oh Gott, ich komme,“ keuchte Lang, und sie stöhnte und kam selbst zu einem heftigen Höhepunkt, als sie seinen Strahl in sich spürte.

Null.

Die Spitze des Südturms explodierte in einer eindrucksvoll mächtigen Detonation. Drei Granaten hätten auch gereicht, dachte sie noch, vom Orgasmus gebeutelt. Dann kam eine Welle von Trümmern über sie und begrub sie eng aneinandergepreßt unter sich.

„Verdammte Scheiße, bin ich tot?“ Sie stand schon wieder in ihrer australischen Traumhütte.

„Aber wirklich nicht.“ Adriana bekam erneut eine Gänsehaut und wirbelte herum. Die Frau, die ihre Knie weich werden ließ.

„Chaska.“ Die Kriegerprinzessin blinzelte ihr spöttisch zu.

„Träume ich wieder?“

„Du bist ohnmächtig geworden, weil dir ein Trümmerstück auf den Kopf geknallt ist. Keine Sorge, du bist in wenigen Augenblicken wieder bei Sinnen.“

„Warum sind wir wieder in Australien, Chaska?“

„Sind wir das?“ Adriana trat auf die Veranda. Über ihr leuchtete ein blutroter Abendhimmel. Mehrere Monde standen vor der eindrucksvollen Kulisse. Am Horizont versank eine gewaltige Sonne. Adriana trat an das Geländer der Veranda und warf einen Blick in die Tiefe. Unter ihr gähnte ein vielleicht dreihundert, dreihundertfünfzig Meter tiefer Abgrund, eine senkrechte Felskante, rau und ungeschliffen.

Sie blickte auf ein undurchdringliches Blätterdach. Die Geräusche der darunter verborgenen Tierwelt drangen zu ihr hoch. Kreischen, Brüllen, Rufe, Maunzen. Es raschelte und zischte, flatterte und rauschte, stapfte und trippelte und schlich.

„Wo sind wir hier?“ Sie war so gebannt gewesen, daß ihr gar nicht zu Bewußtsein gekommen war, daß Chaska neben sie getreten war und ihren Arm um ihre Schulter gelegt hatte. Jetzt, wo sie es merkte, war sie froh um diese Berührung. Die Kriegerin strahlte Wärme aus und sie roch herrlich, nach frischer Erde, nach Sex.

„Das ist meine Welt.“

„Du kommst von hier?“

Chaska schüttelte den Kopf. „Nein. Geboren bin ich auf einer anderen Welt, im eisigen Norden. Diese Welt habe ich in Beschlag genommen, nachdem wir die Tempelritter von hier vertrieben haben.“

„Tempelritter?“

„Nicht so, wie du es dir vorstellst, aber aus der Zukunft deiner Welt. Ein Orden von Fanatikern, die Leid und Tod bringen, wohin auch immer sie gehen.“

„Oh,“ sagte Adriana und schwieg eine Weile, während sie der fremden Sonne zusah, wie sie hinter den fernen Bergen verschwand. „Bist du deswegen hier? Um die Ordensgründer zu vernichten und so die Zukunft zu verändern?“

„Nein, das funktioniert gar nicht so einfach. Ich könnte die Gestalt, von der alles ausgeht, durchaus töten, das schon. Aber damit würde ich nur erreichen, daß jemand anderes den Platz einnimmt. Dadurch wäre nichts gewonnen. Mit kleinen Variationen geschähe trotzdem dasselbe.“

„Weiß ich, wer das ist?“

„Du weißt es.“

„Aber du bist nicht deshalb hier.“

„Nein.“

„Was willst du dann?“ fragte Adriana, aber Chaska küßte sie erst sachte, dann zunehmend drängend auf den Mund, ehe sie sie wieder freiließ.

„Du hast die Wahl. Entweder ich beantworte deine Frage oder wir gehen hinein und haben noch ein wenig fröhlichen Sex miteinander, ehe du wieder zu Bewußtsein kommst. Für beides ist nicht genug Zeit.“

„Laß uns ficken.“ Die Wahl war einfach.

Adriana schlug die Augen auf. Es war dunkel und es gab nicht viel zu sehen. Die Nase von Lang drückte gegen ihr Gesicht und sie bewegte sich leicht. Schutt rieselte. Sie stöhnte, als sie die Schmerzen spürte, und sie konnte fühlen, daß er immer noch in ihr steckte.

Sogar wenn sie betäubt sind, ist ihr Schwanz bereit, dachte sie amüsiert. Sie bewegte sich erneut. Ihr Körper fühlte sich an, als wäre er von Kopf bis Fuß verprügelt worden. Lang war nicht gerade hilfreich, als sie unter ihm hervorrutschte, jede Menge spitzer Steine unter ihrem nackten Hintern spürend. Sie zog ihre staubigen Sachen über die staubige Haut und drehte sich zu Lang um.

Sein ganzer Hinterkopf fehlte. Ein scharf gezacktes Trümmerstück hatte ihm den Schädel halbiert und war in seinem Gehirn stecken geblieben. Sein Gesichtsausdruck hingegen zeigte jene Erleichterung, die sie noch in jedem männlichen Gesicht nach der Ejakulation gesehen hatte.

„Tut mir leid, Lang.“

Sie stolperte durch die Trümmer nach unten.

„Heehoo, Captain.“ Sie erstarrte. Der Agent trat auf sie zu. „Ich würde einen anderen Weg nehmen.“ Er hielt ihr einen Zettel hin, und sie nahm ihn mit aller gebotenen Vorsicht. Ein Plan, eine ungelenk hingekritzelte Zeichnung. Wenn das keine Falle war, dann ein guter Ausweg.

„Nun, Captain...“ Sie schoss ihm in den Schädel. Der Agent wurde zurückgeschleudert und fiel vor ihr die Stufen hinunter.

„Leck mich am Arsch, Kreatur,“ murmelte sie unterdrückt.

Kapitel 10

Stadt der bunten Vögel.

Birdsville. Waren alle Bewohner anwesend, so zählte der Ort immer noch nicht mehr als hundertfünfzig Einwohner. Ende des letzten Jahrtausends waren es knapp hundert gewesen, seitdem hatte der Strom an Zuwanderern nicht mehr nachgelassen. So sahen es zumindest die Alteingesessenen. Sie beklagten all die fremden Gesichter, die sie tagtäglich sahen.

Das war in Ordnung bei den Pferderennen von Birdsville, bei denen siebentausend Menschen den kleinen Ort heimsuchten, vor drei Jahren im September der Rekorde waren es sogar zehntausend Besucher gewesen.

Inzwischen wurde sogar überlegt, eine zweite Veranstaltung nach Birdsville zu bringen: die alljährlich im Frühjahr stattfindende Mutantenhatz, bei der auf alles Jagd gemacht wurde, was im Laufe des Jahres von den Behörden eingefangen und als nicht natürliches Leben bewertet worden war.

Birdsville zögerte noch mit der Zustimmung. Man sollte doch davon ausgehen, daß die Bewohner eines Ortes, der fünfhundert Kilometer vom nächsten Supermarkt entfernt lag, vielleicht ihre Ruhe haben wollten. Aber leider verstanden manche Bürokraten nicht einmal den Wink mit einem Zaunpfahl, sie brauchten eher einen Vorschlaghammer in die Zähne.

Gut der Hälfte der Bewohner von Birdsville und vielleicht zehn Prozent der Besucher waren die Pferderennen egal, weil es zeitgleich eine weitaus interessantere Unterhaltung gab. Wenn die Sonne so weit zum Horizont runter war, daß man die Akubrahüte zwar nicht mehr auf dem Kopf tragen mußte, sie aber trotzdem nicht absetzte, dann machte sich Doggy daran, seine Bude zu öffnen.

Er kam alljährlich mit fünf Mann angereist und kassierte Geld. Dafür durften die mit kaltem Bier abgefüllten Mannsbilder in den kleinen Ring klettern und versuchen, einen der fünf Profis in Grund und Boden zu boxen. Fight Club nannte Doggy das Schauspiel.

Für jede Minute, die ein Freiwilliger gegen die Profis bestand, gab es Geld, gerade genug für ein kleines Bier. Aber ein kleines Bier löscht bekanntlich keinen Durst, und so waren die angeheiterten Machos stets versucht, möglichst lang auf den Beinen zu bleiben.

Wer einen der Profis auf die Bretter schickte, bekam die gesamten Wettgelder dieser Runde.

Das Nummerngirl trug nur einen String, Quasteln und hohe Hacken und hielt ein Pappschild hoch, auf dem die Namen der Duellisten gekritzelt standen.

Die jetzige Runde versprach besonders spannend zu werden und brachte die achthundert Anwesenden in Hochstimmung. Rolf, der Champion von Doggy, gegen eine Frau. Das war eine Premiere, noch nie hatte sich eine Frau in den Ring gewagt.

Immerhin, sie sah aus, als könnte sie ein, zwei Schläge wegstecken, bevor sie aus dem Ring flog. Sie war auf herbe Art eine Hübsche, eine von der Sorte, mit der man danach schnell hinter ein paar Fässer ging, um sie durchzuficken, sich an ihre schweißfeuchten Titten zu klammern, bis man in ihrem Arsch gekommen war—noch während blutiger Speichel aus ihrem Mundwinkel tropfte.

Rolf war doppelt so schwer und groß und tat den ersten Schritt auf sie zu. Zehn Minuten später wurde er von zwei seiner Kumpels aus dem Ring gezerrt, während die Siegerin das Geld aus dem Hut nahm und in ihre Hosen stopfte. Sie spuckte nur einmal aus, und ein blutiger Klumpen landete im Sägemehl, mit dem der Untergrund bestreut war.

Die Siegerin sah auf, als jemand auf sie zu trat.

„Zeit für eine Unterhaltung?“ fragte Carlotta, und Andrea lächelte dazu.

